



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

zerrüttet: daß man hier mit kleinen Mittelchen nicht auskommt, haben alle die tüchtigen Männer gefühlt, deren Vorschläge bei Vergt zu finden sind. Vergt selbst erklärt die Stelle für *locum nondum persanatum* und bietet, zweisehend und verzweisehend, folgendes an: *μαϊόμενοι δ' ἀρετῆς ἰσοδάμονος*. Etwas Kühnheit muß ich mir also auch erlauben. Ich also schreibe: *ἀρνύμενοι δ' ἀρετῆν δίχα δαίμονος*, und überseze:

Götterverlassene Tugend erwählten sie, mochten ihr Leben

Retten nicht; Hades' Recht sollt' ihnen reichen den Preis.

Der Gedanke würde an den Vers des Lucan erinnern: *Victrix causa deis placuit, sed victa Catoni*. *σὶν δαίμονι* heißt *cum dis*, 'unter göttlicher Gunst': Homer *Il. XI*, 742; *δίχα δαίμονος*, oder (wie es bei iambischen Dichtern stehen würde) *δαίμονος δίχα* ist *sine dis*. — Nun bekommt auch *κοινὸν βραβῆ* seine scharfe Bedeutung. Von einem *δικαστῆς* und *βραβεύς* gesagt zeigt nämlich *κοινός* im Griechischen, wie *aequus* im Lateinischen, die Unparteilichkeit an, wie die Wörterbücher nachweisen. Die Götter in der Schlacht waren für Philipp parteiisch; die Athener wählen also den Hades als unparteiischen Richter. — Daß *καὶ* mit *δίχα*, hier wie so oft, zu vertauschen sei, hat schon Jacobs gesehen. Die homerische Wendung *ἀρνύμενος ἢν τε ψυχὴν* u. s. w. hat jeder aus dem Anlange der Odyssee im Gedächtniß."

Zu Plautus.

Im Persa 330 führen die Hss. wohl ohne Zweifel auf

Perennitassitque adeo huic perpetuo cibum.

[Ohne Zweifel. F. R.]

F. Bücheler.

Catullus 5. Gedicht: ad Lesbiam.

Mit Recht sagt man, die Gewohnheit lehre Alles ertragen. Wie hartnäckig sträubt man sich noch immer von einer Seite gegen die von Beerlkamp angebahnte freiere Kritik des Horaz; das Alter macht auch Verfehrtes ehrwürdig. — Dieß wurde mir recht klar an Catullus 5. Gedichtchen: ad Lesbiam. Wie lange liest man es schon, wie es noch gelesen wird, wie lange liest man es mit Vergnügen und Bewunderung der Frische Catullus! Und doch fehlt dem Gedichtchen die Spitze. Der Dichter fordert die Geliebte zum Lebens- und Liebesgenuß auf, denn der kurze Tag des Menschen wird von ewiger Nacht

verschlungen. Gieb mir tausend Küsse, dann hundert, dann wieder tausend, dann wieder hundert, dann abermals tausend und dann hundert.

Dein cum milia multa fecerimus,
Conturbabimus illa, ne sciamus,
Aut ne quis malus invidere possit,
Cum tantum sciat esse basiorum.

Die erste Frage: was wollen sie nicht wissen? Doch, wie viele es sind. Aber wenn sich das der Leser auch denken kann, doch darf es der Dichter nicht verschweigen. Wo findet sich „ne sciamus“ für „ne sciamus, quot sint“? Statt dessen folgt „aut ne quis malus invidere possit, cum tantum sciat esse basiorum.“ Aber wie? Gleich darauf das 7. Gedicht an dieselbe, abermals über das Vergnügen des Küssens, schließt wenn auch mit anderen Worten, gewiß mit demselben Gedanken „quae nec pernumerare curiosi possint, nec mala fascinare lingua. Eine solche Gedankenarmuth bei dem sonstigen Reichtum Catulls und zwar der Geliebten gegenüber, der er gefallen will! Und gar, was Catull mit den paar Worten nec mala fascinare lingua zu sagen mußte, dafür braucht er in unserem Gedicht zwei ganze Verse. Wahrhaftig, wer die Breite des „cum tantum sciat esse basiorum“ einem Catull zutrauen kann, dem wird nie etwas als eines guten Dichters unwürdig erwiesen werden können. Offenbar, nach „ne sciamus“ ist etwas ausgefallen und ein Lappen sollte die Wunde verdecken. Zu derselben Ueberzeugung führt, wenn wir bemerken, daß das Gedichtchen strophisch ist. Der erste Gedanke: „Vivamus — assis“ 3 Verse; der zweite „Soles — dormienda“ 3 Verse; der dritte „da mi basia — deinde centum“ 3 Verse; — ich denke der vierte „dein cum u. s. w.“ wird auch 3 Verse haben — er hat 4. Die fremde Hand glaube ich ist entdeckt. Es fragt sich, was hat Catull geschrieben? Aber wie in einem Dreieck, dessen Basis und die beiden anliegenden Winkel gegeben sind, auch die Spitze bestimmt ist, so liegt schon in dem Vorhergehenden der Schluß hinlänglich enthalten. Catull sagt „wenn wir viele tausend Küsse geküßt haben, dann wollen wir sie verwirren, damit wir nicht wissen, wie viele es sind.“ Wir fragen: „warum“? Wir, wie alle Unbefangenen, vorzüglich mehrere Damen, an deren Gefühl der Philologe bei seinen Conjecturen manchmal appelliren sollte, geben zur Antwort: „Offenbar, dann zählt man sie noch einmal.“ Dann hat das Gedicht Schluß und Pointe. Der Gedanke ist nach unserer Ueberzeugung sicher, aber auch die Worte des Dichters schmeikeln wir uns gefunden zu haben. Wir glauben, der Schlußvers lautete „Quot sint. deinde iterum recenseamus.“ Denn gerade der ähnliche Versschluß „recenseamus“ und „ne sciamus“ ließ das Auge des Abschreibers abirren. Das ganze Gedichtchen nimmt sich nun so aus:

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus,
 Rumoresque senum severiorum
 Omnes unius aestimemus assis.
 Soles occidere et redire possunt;
 Nobis cum semel occidit brevis lux,
 Nox est perpetua una dormienda.
 Da mi basia mille, deinde centum,
 Dein mille altera, dein secunda centum,
 Deinde usque altera mille, deinde centum.
 Dein, cum milia multa fecerimus,
 Conturbabimus illa, ne sciamus
 [Quot sint. deinde iterum recenseamus.]

Darmstadt.

J. h. Maurer.

Zum Pervigilium Veneris.

Folgende Vorschläge seien zunächst dem jüngsten und glücklichsten Bearbeiter des P. V. in aller Kürze zu freundlicher Erwägung anheimgestellt.

B. 13 ff. (33 ff. B.) heißt es von Venus:

Ipsa gemmis purpurantem pingit annum floridis:
 Ipsa surgentes papillas de favoni spiritu
 Virget in notos penates.

Mit den letzten beiden Worten steht es so: notos penates *Salmasianus*, totos pentes *Pithoeanus*, nodos alte Conjectur, 'probabiliter — ut in penates lateat adiectivum quode alii alia hariolabantur', nach Bücheler. Mir macht hier die Uebersetzung des *Salmasianus* gegenüber der des *Pithoeanus* durchaus nur den Eindruck einer mißglückten Verbesserung. Stand in der Urhandschrift

at

etwa geschrieben: *pentes*, so hätte nach meinem Ermessen der Abschreiber besser gethan, dies als *patentes* zu interpretiren, und weil *nodos* *patentes* doch wohl kaum gesagt werden konnte, wiederum der Lesart des *Pithoeanus* entsprechend zu lesen: *toros patentes*. Die zarten Blütenkeime werden zu geräumig sich entfaltenden und schwellenden Knospen aufgetrieben. Der Nachweis daß „Wulst“ für „Knospe“ gesagt werden könne, ist wohl nach dem vorausgegangenen *papillas* überflüssig, indessen beweisen die von *Forcellini* aus *Plinius* beigebrachten Beispiele, daß *tori* grade auch bei Pflanzen von knospenartigen Wulsten gesagt wird, und so kann allerdings das *notos* des *Salmasianus* aus *nodos* entstanden sein, welches nämlich als Glosse über *toros* gesetzt war.